

BRANDENBURGENLAND

FOTOGRAFIE

INSTALLATION

MALEREI

MULTIMEDIA

PLASTIK



BRANDENBURGENLAND

Marcus Gölter

Bettina Hünicke

Juul Sadée

Jürgen Villmow

Detlef Vogelberg

Petra Walter-Moll

Edith Wittich

Burg Beeskow
Ausstellungszentrum
08. 07. - 22. 09. 2006

Senftenberg
Galerie am Schloß
27. 09. - 05. 11. 2006

BRANDENBURGENLAND

oder Die andere Seite der Globalisierung
Ein künstlerisches Gemeinschaftsprojekt

Vieles mag man mit Brandenburg, dem Land Brandenburg, verbinden. Von Geschichte über eher flache waldreiche Landschaft, Wasser nicht zu vergessen. Umland, vielleicht gar "Speckgürtel" von Berlin. Und natürlich Backsteingotik. Aber am wenigsten Burgen; Herrenhäuser- ja, aber Burgen? Dabei steckt es nicht nur im Namen, es gibt sie wirklich... Wenn auch nicht in der Fülle wie in Mitteldeutschland. Die Burg Beeskow ist dafür beredtes Beispiel.

Und wenn eine Künstlergruppe ein Projekt entwickelt, das mit "Burg" direkt und indirekt zu tun hat, dafür nach Realisierungsmöglichkeiten und -orten fahndet, so wie es heute ganz selbstverständlich ist, z. B. auch im Internet, und dann in Beeskow, diesem Ort schon ziemlich weit im Osten des neuen Deutschland, auf Resonanz stößt, dann sind das Chancen, die für Akteure und (Sommer-)Besucher Erlebnis, Freude und für erstere natürlich auch dazu noch Arbeit bedeuten kann. Spiritus rector des "Unternehmens" ist Jürgen Villmow.

Die Bewerbung über einen Wettbewerb, bei dem für die erste "Brandenburgienland"-Gruppe auch Fördermittel erhofft (und geplant) waren, schlug fehl, ein neuer Anlauf mit anderer Mannschaft bei nicht ganz so günstigen Konditionen aber großem Entgegenkommen der Gastgeber folgte. Dabei hat das heutige "Kultur- und Bildungszentrum" Burg Beeskow Erfahrung im Umgang mit Kunst, zeitgenössischer Kunst. Damit meine ich nicht nur die von der Treuhandschaft aus ehemaligem Partei- und Organisationen-Besitz aus DDR-Zeiten der ehemaligen Nordbezirke bzw. jetzigen nordöstlichen Bundesländer einschließlich Berlin übergebene Kunst. Dass es heute in der "Provinz" nicht unbedingt die hoch gehandelten Künstlernamen sind, sagt kaum etwas über die Qualität der jetzt mit Burg Beeskow verbundenen neu entstehenden Kunst aus. Sieben Künstler beteiligen sich an einer Suche nach heutigem Verständnis von "Burg". Hier Burg als Metapher für vieles, das mit Schutz, Aussperren, Einsperren, Abgrenzung, vielleicht auch Gewalt- und Kraftwahrzeichen zu tun hat. Ohne den Blick allzu weit zurück zu richten, verfolgen diese Künstler eigene Interpretationen, Vergleiche, Deutungen, Transformationen. Dabei geht es nicht darum, Burgen mit ihrem romantischen Nimbus, vielleicht an Moritz von Schwind und das 19. Jahrhundert angelehnt oder in ihrer touristischen Verlockung als nostalgische Mittelalter-"Einrichtungen" wiederzugeben, bildhaft zu fassen o.ä.. Vielmehr spielt der Burggedanke im Sinne der Befestigung nach außen, dem Druck/Drang nach innen, dem Gefangensein in besonderen Denkschemata, der Sinnhaftigkeit von "Burgwall"-Denken heute usw. eine Rolle.

Vielleicht klingt das alles ein wenig zu sachlich, zu steril, zu wohl durchdacht. Doch das ist eben neben allem Freiraum und aller Phantasie, die sich die beteiligten Künstler ohne Frage auch nehmen und leisten ein nicht unwesentlicher Aspekt anspruchsvoller bildender Kunst, vor allem auch dann, wenn sich alle -ohne dass sie sich verbiegen müssen/wollen/ sollen- einem Thema unterwerfen. Denn letztlich wird das künstlerische Ergebnis nur dann überzeugen, wenn es dem Einzelnen bei solch einem doch in Wechselbeziehung vorgeführten Projektwerk gelingt, er selber zu bleiben und sich trotzdem ins Verhältnis zu den anderen bzw. ihren Arbeiten zu setzen. So ist es wohl auch zu verstehen, wenn Jürgen Villmow feststellt: "Jeder muß das machen, was er immer macht." Ob dem wirklich so ist, bliebe zu prüfen. Denn bei genauerem Blick lassen sich vielfach doch nicht einfach vom mehr oder weniger frei aufgefaßten Thema bewirkte Variationen entdecken... Das hat nur bedingt mit dem jeweils gewählten Genre der bildenden Kunst bzw. den angewendeten Techniken zu tun.

Der Bildhauer **Marcus Golter** formuliert in seinen kaum in Anlehnung an das klassische Schönheitsideal geformten Köpfen aus Stein mit Bleistörungen und Bänderrollen sehr drastisch seine Betroffenheit über das Handeln gefährlicher Zeitgenossen. Mit dem Entstehungsprozeß seiner Werke verfolgt er sozusagen den Prozeß, der seiner Ansicht nach zu der gestörten Vorstellungswelt und den daraus resultierenden Handlungen führt. Bildhauerisches Können ist bei Marcus Golter eindeutig mit dem Willen zum Wirken mit seiner Kunst verbunden, ohne plumpe Eindeutigkeit. Die Intensität des Ausdrucks seiner Gestaltungen macht verbal hinzugefügte hilflosphysische Deutungen, denen man heute öfter gerade bei jüngeren Künstlern begegnet, unnötig...

Bettina Hünicke hat sich als Malerin mit der Landschaft im Brandenburgischen beschäftigt und dabei etwas für sich wiederentdeckt und perfektioniert, was bereits Kindern Freude macht. Nur -es sind nicht Geldstücke oder andere harmlose kleine Gegenstände, die sie unter Papier legt, sondern Feldsteinmauerwerk. Eigentlich für sich genommen doch auch eher harmlos und unverbindlich, könnte man denken. Aber das Motiv des Wehrhaften, der Mauer dann eben doch

nicht?! Klinker, Feldsteine-Natur und doch nicht Natur, und dazu Farben und Bäume, wie sich Landschaft, eben Brandenburgs Landschaft anbietet. Strukturen, die für Freiheit stehen, oder vielleicht auch indirekte Erinnerung an ehemals sehr nahe Beton-Mauern, die nichts mit Freiheit zu tun hatten? Schöne Strukturen, aber die findet man eben nicht nur als Fundament von Häusern, sondern auch als Begrenzung, festungsartige "Unterbrechung" der Landschaft...

Juul Sadée aus den Niederlanden schafft für sich eine Brücke von der Zeit der Burgen über Schinkel und leicht ironische wie aus sehr kleinen "Bausteinen" -gehäkelte- gestaltete Innenarchitektur zur sich immer mehr zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Natur und auch Mensch und gebaute/konzentrierte Umwelt schiebenden digitalen Welt. Ihre Installationen schaffen selbständige Räume, die zum Teil eher unbewußt längst zu unserer Existenz gehören. Eine Festung ist die gehäkelte Behausung wohl nicht, ironische Biedermeierlichkeit statt oder als Schutz und Mauer? Vielleicht auch das. Aber möglicherweise ist es nicht mehr und nicht weniger als die Begrenzung des Individuellen, die auf die Akzeptanz dieser Begrenzung durch den anderen setzen, da in dieser Zeit Mauern so und so nicht mehr schützen, auch wenn sie immer wieder neu -siehe momentan in Israel- entstehen. Eine eigenwillige Transparenz, die auch des Humors bei aller Philosophie zwischen Heidegger und Schinkel nicht entbehrt. Dass Juul Sadée sich im Schinkel-Jahr 2006 mit eben diesem befaßt und das noch dazu in Deutschland in der Burg Beeskow in Form eines längeren Gastaufenthaltes betreibt, steht für die gedankliche Weite, aber auch das große Interesse der Künstlerin am Authentischen.

Der Architekt und Maler Jürgen Villmow nähert sich dem Thema, seinem Thema, gänzlich anders. Wände, Strukturen, Innen- und Außenräume, aber auch die Natur sind ihm seit langem Vorwurf für seine künstlerische Arbeit. Für den reinen Architekten ist die intakte in den Jahrhunderten oft vielfach veränderte und erweiterte Burganlage heute in ihrer Innen- und Außenstruktur ein interessantes ihn als Forschungs- und Studiengegenstand reizendes Objekt. Für den Maler-Architekten Jürgen Villmow ist das zu wenig. So bringt er zwei weit voneinander entfernt liegende Orte fiktiv in Beziehung -die zum Bollwerk des "zivilisierten" Europa gegen die übrige Welt, besonders die Menschen aus/in Afrika, mutierte nur 20 Quadratkilometer große südwestlich von Malta gelegene italienische Insel Lampedusa (allenfalls den Literaturvertrauten ist der Name durch Giuseppe Tomasi di Lampedusa und dessen eindrucksvollen Roman "Der Leopard" bekannt) und das harmlos provinziale Beeskow; nicht mehr geschützt durch seine Burg, aber heute noch weit entfernt von den die Globalisierung auf ihre Weise verstehenden und wahr machen wollenden Menschen aus Afrika, die mit der Sehnsucht auf bessere Lebensumstände auf abenteuerliche und gefährliche Weise über das Mittelmeer kommen. Geografie und Menschen im Raum, malerisch, gesichtslos, sich begegnend und doch nicht begegnend. Es bleibt Malerei, die Kritik an den Um- und Zuständen wird (vielleicht) Sache des Betrachters.

Dem Architekten und Fotografen Detlef Vogelberg sind nicht die Burgen wichtig, sondern die genormten eigentlich häßlichen "Abschreckungsanlagen" der Jetztzeit. Mit (fast) neutralem Kamerablick wird dem Betrachter Architektur vorgeführt, die er üblicherweise nicht mehr sieht, und an der er normalerweise schnell vorbeifährt. Dazu gehören die überwiegend aus Beton, Stahlgitterzäunen und Maschendraht bestehenden ehemaligen DDR-Grenzicherungs- und Grenzübergangsanlagen, die restliche Mauer in Berlin -bei des Gott-sei-Dank bekanntlich heute funktionslos, obwohl es Leute geben soll, die bei des Lieber wieder hätten... - oder die dagegen quer durch das heutige Deutschland vorhandenen sich in voller Nutzung befindenden Abschiebegefängnisse. Hat ersteres die Zeit und die von Menschen -vor allem im östlichen Deutschland- betriebene Entwicklung ad absurdum geführt, so ist letzteres eine "Er-rungenschaft" vor allem des letzten Jahrzehnts. Normale Gefängnisse, in denen man die Menschen, vor denen man die übrige Gesellschaft schützen mußte (in undemokratischen Zeiten gehörten dazu immer auch die politisch Andersdenkenden), untergebracht hat, hat es immer gegeben. Aber verschlossene und gesicherte Häuser, die meist schon vom Äußeren einen abschreckenden Eindruck machen und zum Wegschließen von Menschen dienen, die nur etwas sicherer und leichter als in ihrem ursprünglichen Heimatland leben wollen, hat es m.W. in früherer Zeit nicht gegeben. Ja, und diese unluxuriösen "Zwischenbehausungen" gibt es auch im lieblichen Brandenburg. Detlef Vogelberg provoziert uns, indem er diese "Nicht"-Architektur, eigentlich nicht dem Zusammenleben und Behausen der Menschen dienende Architektur, in größerer Komplexität nebeneinander stellt. Wenn man etwas mit den Versatzstücken spielt, dann könnte man dazu kommen, dass in gewisser Beziehung das Bild der Abschiebehaftanstalt im vergrößerten Maßstab auf die Situation in DDR-Zeiten paßt, nur mit dem wesentlichen Unterschied, dass nicht die Abschiebung "drohte", sondern die "Dauerhaft", denn die Regierenden wollten sich -trotz Empfehlung von Bert Brecht- kein anderes Volk suchen. Die Wehrhaftigkeit also nach innen gerichtet, um das Ausbrechen zu verhindern, und so der Burg-Gedanke eigentlich gedreht.

Während es hier der Blick von außen auf die "Objekte" ist, gibt uns Petra Walter-Moll die Chance, von innen nach außen zu schauen. Als Fotografin auf journalistischer Grundlage sieht sie die Komplexität menschlicher Existenz und läßt Leben und Natur im konzentrierten Ausschnitt auf den Betrachter wirken. Vielleicht ist es ein wenig der Blick aus der scheinbar schützenden Festung mit dicken Mauern (das diese Mauern einstmalig Teil eines Kuhstalls waren, lassen allenfalls die Fensterformen der heutigen Galerie ahnen). Der allenthalben seit längerem vor sich gehende Funktionswechsel von Architektur und damit einhergehende Probleme möglicher Umnutzung betrifft nicht nur das ländliche Umfeld. Man denke genauso an die bereits erwähnten sinnlos gewordenen Grenzanlagen und Kasernen sowie vor allem auch an die Fülle von Industriebrachen mit zum Teil selbst im Verfall mitunter noch sehr reizvollen und vielgestaltigen Gebäuden und Gebäudekomplexen, die -gerade wenn sie etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind- durchaus des öfteren an Burgen und Paläste erinnern. Unabhängig davon, dass hier Innen- und Außenblick wechseln, dass Burg-Mentalität durch Sinnänderung gebrochen ist und der Mensch vor Ort -auch der aus der Ferne- durch die Umstände zur Neuorientierung gezwungen ist, verbindet Petra Walter-Moll mit diesen Fotografien etwas, das bei manchem Frust Mut macht und den Menschen hier wie der Landschaft ein positives Zeugnis ausstellt: "Hier will ich bleiben!" Identitätsgefühl und Heimatgefühl, beides eher scheu benannt und vorsichtig gebraucht, aber beides eben unabdingbarer Teil ehrlich betriebener Globalisierung, wenn es das geben sollte.

Edith Wittich hat vielleicht eine gar nicht so andere Auffassung dazu, aber sie nähert sich dem Thema "Burg Europa/Deutschland" von einer ganz anderen Seite. Scheinbar spielerisch und zufällig und doch mit leichter Ironie -so sehe ich es- ist ihr Herangehen. Ihre Farbe ist der Traum -blau. Aber dieser Traum besteht eigentlich aus vielen Resten, aus den Überbleibseln von Spielzeug, aus den Resten von Verpackungen, aus Verschlüssen und Plastikabfällen und nicht mehr zuordenbaren Bruchstücken, wie man sie auf der Straße finden kann. Ist das der Inhalt/der Gehalt der "Burg", in die wir uns vor dem Draußen, vor der Welt zurückziehen wollen? Ist das vielleicht das, wofür wir vor Lampedusa Afrikaner und Nichteuropäer aufhalten? Ist das vielleicht das, was wir vor dem Zugriff der in Abschiebehaft sitzenden Ausländer verteidigen wollen/sollen/müssen? Aber Phantasie steckt auch darin, Phantasie von Edith Wittich, die alle diese Dinge in eine nobel wirkende Form und in ihre Beziehung bringt, ein schöner blauer Schein... Mit dem Hintergrund -Zivilisation, Freiheit mit dem Gefundenen, Entdeckten umzugehen; auch der Freiheit, es vor dem Zugriff schützen zu müssen, obwohl es ja eigentlich keinen Wert hat. Trotzdem -wir haben etwas vor uns, das darüber hinaus bereichernde Erfindung und künstlerisches "Produkt" ist. Dass sich das Gefundene immer neu organisieren läßt, macht den Reiz für Künstler und Publikum gleichermaßen aus und macht vielleicht stärker als vieles andere in der Schau bewusst, wie nah kindliches Spiel, künstlerisches Werk und gedankenbewegendes Sinnen einander sind.

Burgenmentalität hat auch mit Angst zu tun, Angst voreinander ist aber -die Erfahrung zeigt es- nur begrenzte Zeit eine wechselseitig das Leben sicherer machende Angelegenheit. Gerade die Deutschen haben da ihre besonderen Erfahrungen gemacht. Wenn sich bildende Kunst dieses Themas -sei es auch verpackt und metaphernbeladen wie bei dem territorial zuordenbaren Projekt "Brandenburgland"- annimmt, dann kann sie Gefahr laufen, zur Propaganda oder zum moralisch zwar nicht anstößigen aber künstlerisch unergiebigen Zeigefingerobjekt zu verkommen. Bei dem oft für manche Besucher/Betrachter leichter als das, was hier mit diesem Projekt vorgeführt wird. Dass zudem Internationalität nicht durch die Überschrift zustande kommt, sondern durch die Teilnehmer und das Interdisziplinäre, das sich aus der unterschiedlichen Profession, Ausbildung und Aktion dieser Teilnehmer ergibt, erhöht den Reiz sowie die Komplexität der künstlerischen Ergebnisse.

"My home is my castle" ist wohl eine Haltung, die nicht mehr nur nicht mehr paßt, sondern die auch nicht mehr funktioniert. Das ernsthafte Spiel der hier beteiligten Künstler mag über den ersten Reiz oder auch die Verblüffung der ersten Begegnung mit manchen Kunstobjekt zum Nachsinnen anregen. Für mich steckt in diesem Unternehmen neben der Freude und Konzentration, die sich für die Künstler selbst mit der Entstehung der Arbeiten verbinden, durchaus auch der Blick zu einer Utopie, der Hoffnung, dass man vielleicht eines Tages nicht mehr meint, nur durch Ausgrenzung, Abgrenzung, Fernhalten, Festungsbau und gegenseitiges Bewachen auf dieser Welt existieren zu können. Auch wenn es sicher eine Illusion ist, so könnte es doch sein, dass das Projekt "Brandenburgland" über die harmlosen Orte in der Provinz -Burg Beeskow, Senftenberg- hinaus durchaus ein ganz klitzekleiner Anstoß in diese Richtung ist. Vielleicht hat eben anspruchsvolle Kunst doch mehr mit Politik zu tun als mancher meint und wahrhaben will. Und im übrigen sollte man nicht vergessen, auch Antoinette de Saint-Exupéry hat schon gewußt: "Man sieht nur mit dem Herzen gut."

Halle (Saal a)/Beeskow, im Juni 2006

Dr. Hans-Georg Sehr



MARCUS GOLTER
Bildhauer

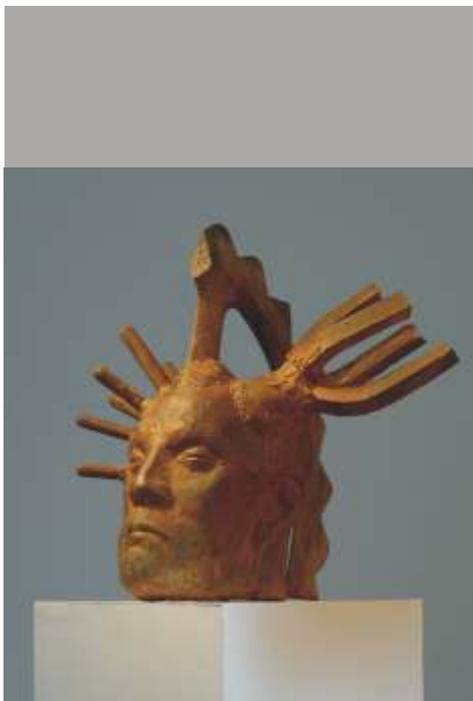
AUSBRUCH AUS DER FESTUNG IM KOPF: AMOK

Ob in den Straßen von Paris, ob in der arabischen Welt, oder in Schulen der Vereinigten Staaten von Amerika und auch hierzulande: Über eine lange Zeit aufgestaute Wut sprengt sich rasend Bahn. Die Ursachen sind verschieden, die Auswirkungen sind gleichermaßen verheerend.

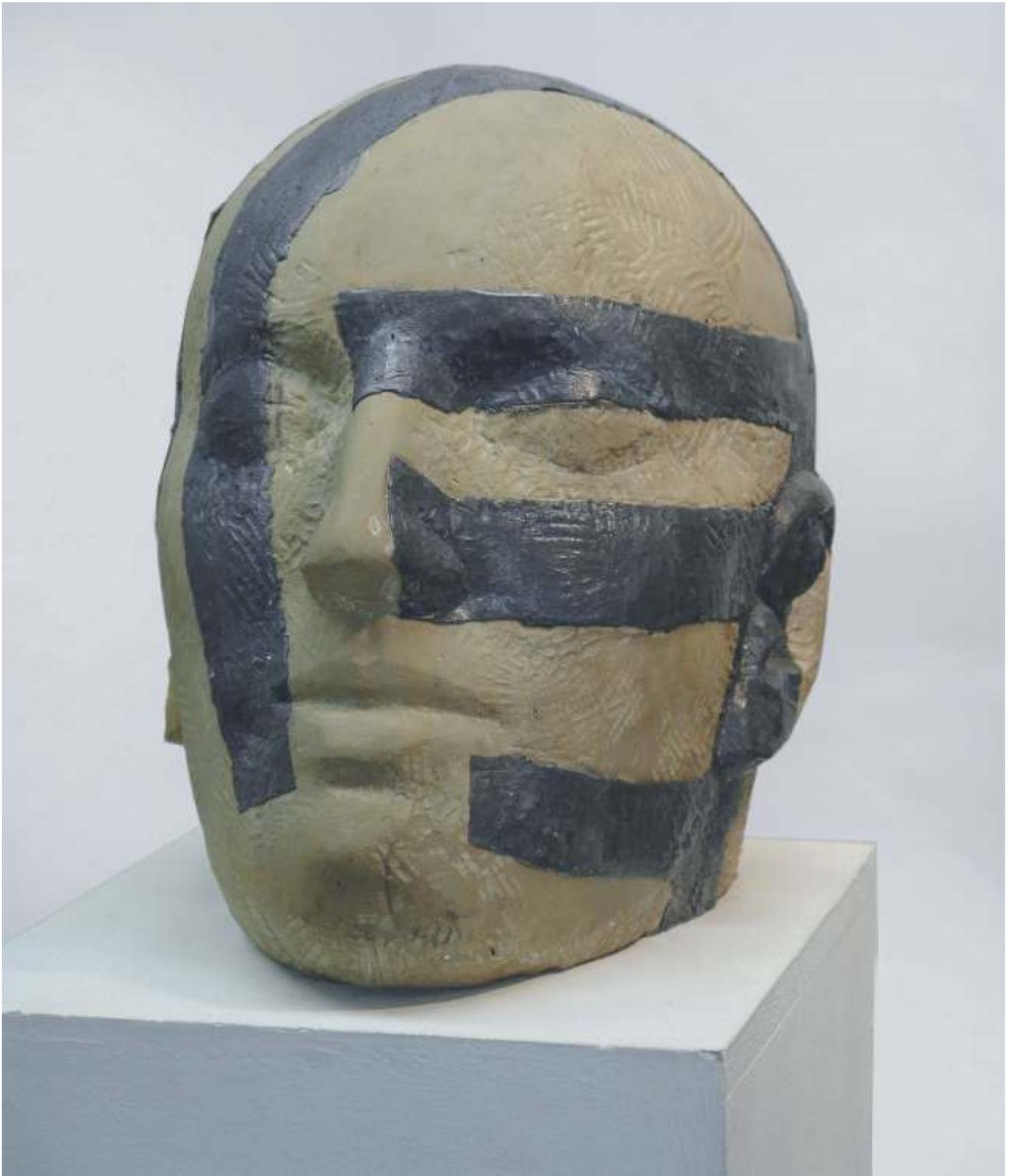
Amok bezeichnet einen inneren Zustand. Der Begriff leitet sich her von dem malaiischen Wort „Amuk“ wütend, rasend.

Längst sind es keine Ereignisse mehr, die als einzelne Phänomene abgetan werden könnten. Die Gefahr ist groß, wenn Raserei zur letzten Möglichkeit der Artikulation der Verzweifelten und Fehlgeleiteten wird. Ein brennendes Asylheim in Brandenburg wird zum Fanal. Menschen, die in ihren Nöten und Frustrationen andernorts kein Gehör finden; reagieren sich brutal auf Kosten der Leben anderer Menschen ab: wie grausam ist das! Zunächst ziehen sich die Wütenden in sich selbst zurück, oder sie bilden Gruppen, errichten eine Festung im Kopf. Darin formieren sie sich gegen Andere, definieren Feindbilder. Es kommt zum Ausbruch in blinder Raserei.

Bei der Arbeit zu Amok II goss ich über 120 Kilogramm siedend heißes Blei auf den Stein, auch ein brutaler Akt, durch das Thema provoziert. Blei umklammert den Kopf, an der anderen Seite bricht es heraus. Eine Serie von vier Arbeiten entstand bisher. Die Reihe ist noch nicht abgeschlossen.



Amok II, Sandstein / Blei, H: 55 cm, 2002 (o.l.)
Amok III, Eisen, H: 33 cm, 2002 (u.l.)
Amok I, Beton / Blei, H: 21 cm, 2002 (u.r.)
Amok IV, Sandstein / Blei, H: 35 cm, 2004 (r. Seite)



BRANDENBURGER LAND

Brandenburger Land ist für mich Feldstein und Klinker, aus dem die Häuser gebaut wurden. Rot und grün - Klinker der im Frühling und Sommer zur grünen Natur steht.

Po obu stronach rzeki - bei derseite des Flusses, polnisch und deutsch, Landschaft und Architektur, Gewachsenes und Gebautes sprechen eine malerische Sprache.

Heute 2006 sind sie lange durch Ländergrenzen getrennt. Aber wenn ich 100 km östlich der Oder bin, erkenne ich die alten Strukturen der Dörfer und Städte, die Gehöfte mit Gutshaus und Ställen, die ich auch vom Seelower und Potsdamer Umland kenne. Sie wirken auf mich wie kleine Burgen, geschlossene Orte.

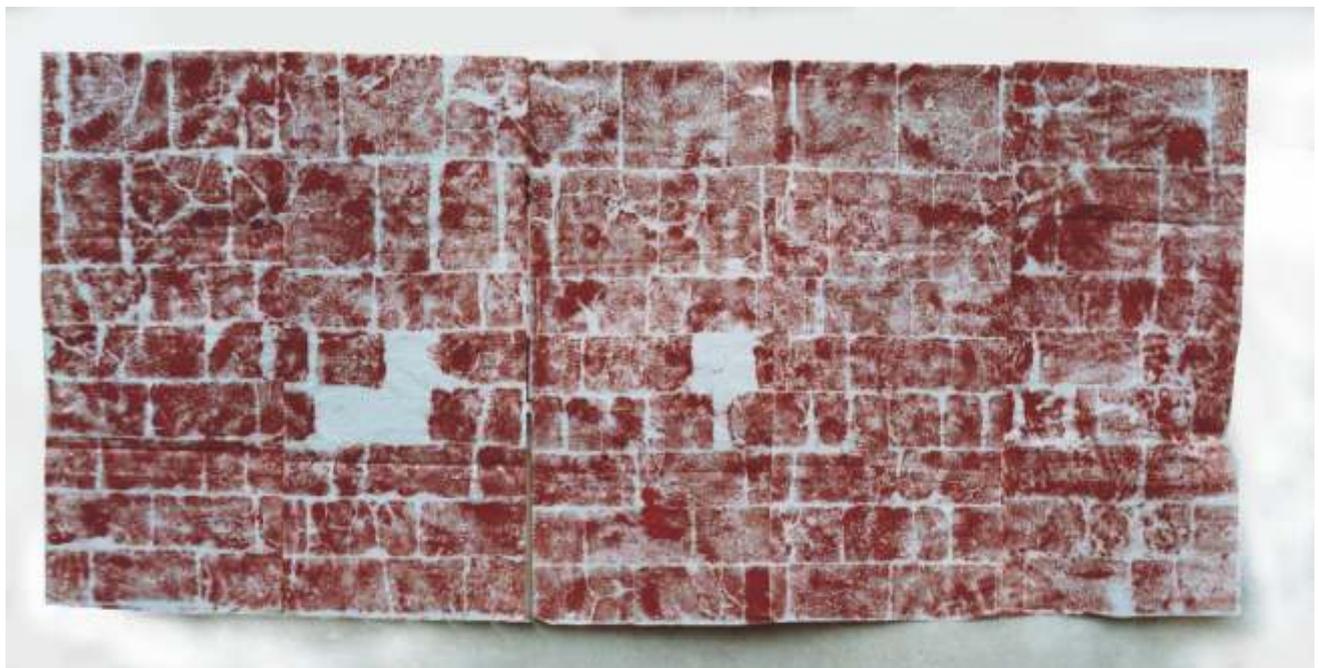
Brandenburger Land ist für mich Kiefern, Pappeln, Sand und weiter Himmel.

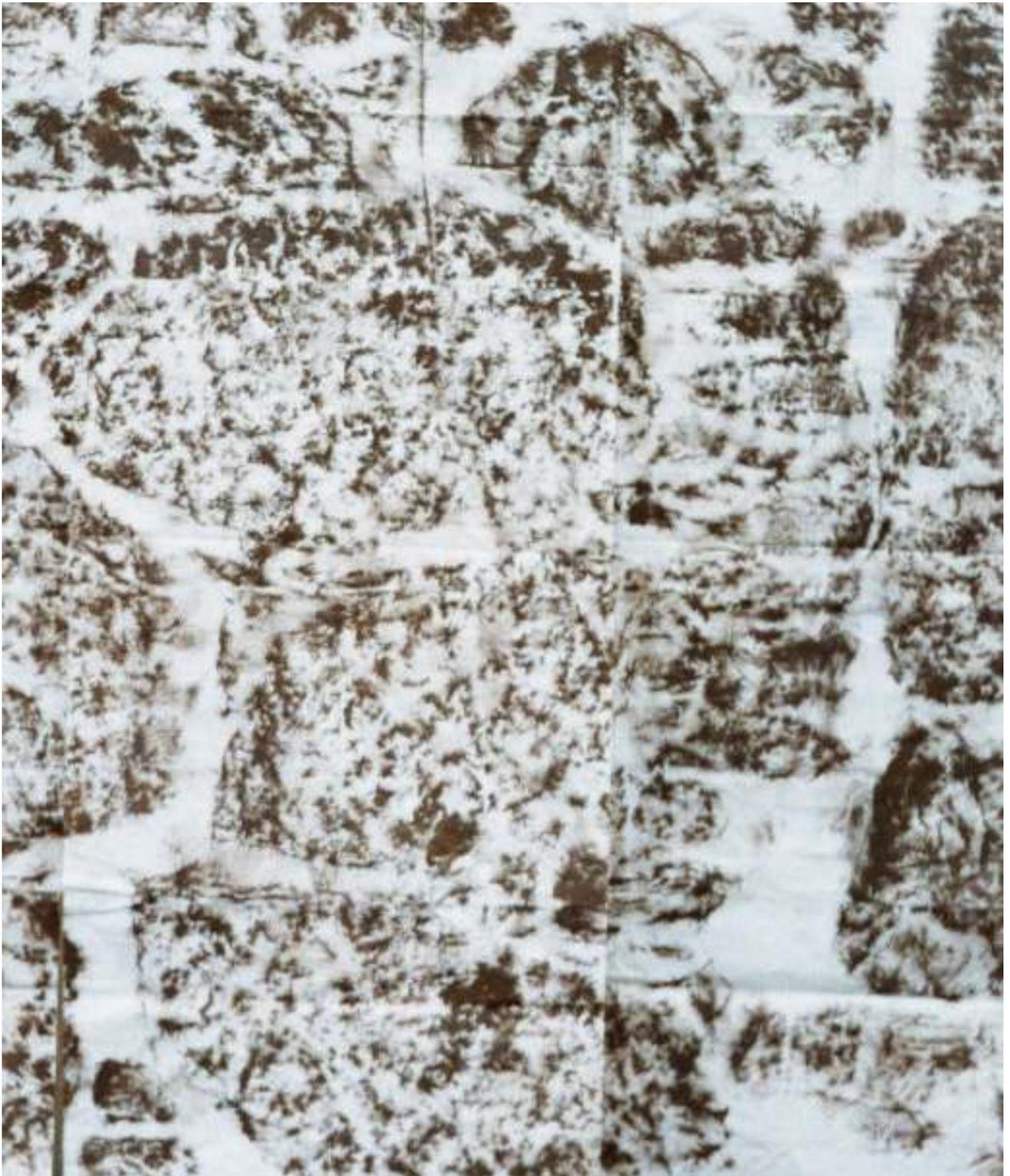
Mit den Frottagen greife ich das Vorgefundene wie zum Beispiel Feldsteinmauerwerk oder Fußbodensteine auf. Durch die Abreibung findet eine Verwandlung statt. Etwas Neues entsteht. Die erhabenen Stellen der Steine werden als kräftiger Tonwert auf dem Papier sichtbar.

Die Ölbilder teilen meine emotionalen Sichtweisen über das Mittel Natur in Brandenburg-Land mit.



Feldsteinmauerwerk, Frottage, 300 x 120 cm, 2004
Ziegelmauer, Frottage, 300 x 120 cm, 2004





SITUATION EINER ARCHITEKTURUNTERSUCHUNG

In einem Raum steht ein Tisch mit "Dinge für eine poetische Architektur". Man findet ein Notizbuch mit persönlichen Notizen, in dem ich beschreibe, wie sich Menschen in ihrer Umgebung verhalten, sich einrichten. Ich zitiere aus "Über Denken, Bauen und Wohnen" von Martin Heidegger und aus dem Buch "Karl Friedrich Schinkel oder die Schönheit in Preußen" von Heinz Ohff.

Zwei große Entwurfs-Zeichnungen erläutern die Ideenfindung für ein neues Konzept für architektonisches Planen mittels Häkelarbeit und stellen einen philosophischen Vergleich zwischen Nähen und Bauen her.

Ein genähtes Modell für eine utopische Wohnzelle liegt auf dem Boden. Eine menschliche Büste aus Kunstleder steht in einer Ecke und repräsentiert die Selbstherrlichkeit.

Zwischen zwei Schirmen kann der Besucher das Video "Frau im Zimmer" anschauen, in der sich eine Frau ankleidet und mit der Arbeit an einem Objekt beginnt.

Ich habe eine Situation entwickelt, die dem Betrachter die Möglichkeit eröffnet, seinen Weg zwischen Ideen und gestellten Fragen über Wohnen, Intimität und das Private zu finden und die Frage, ob wir noch immer wie in mittelalterlichen Burgen und Städten wohnen und leben, oder die digitale Wirklichkeit zu Veränderungen geführt hat, zu erörtern.



Dinge für eine poetische Architektur, Objekt, 121 x 164 x 74 cm, 2006 (o.l.)
I hate flowers, Zeichnung, Collage, 2006 (u.r.)
Crochetwork I, Zeichnung, Collage, 2006 (u.l.)

Die Arbeiten entstanden im Atelier der Burg Beeskov.





Crochetwork II, Zeichnung, Collage, 2006
Utopisches Wohnmodell I, Fillobjekt, 200 x 140 cm, 2006

JÜRGEN VILLMOW
Mal er/Grafi ker

BURGENWELT

Große Architekturen und Gebäude ziehen den Menschen in seinen Bann; sie können über die eigentliche Nutzung hinaus Einblicke in das Weltbild deren Erbauer vermitteln und verstehen sich als gebaute „Welt-sicht“.

Die Festungen des Glaubens, die Kulturhochburgen, die Paläste der Träume oder Labyrinth der Bürokratie sind wohl aber auch poetische Umschreibungen unserer mit Bedeutungen geladenen Welt.

In meiner Arbeit „Lampedusa“ ging ich eher wie ein Kartograf zu Werke. Lampedusa, eine kleine Insel im Mittelmeer vor der Küste Italiens und Beeskow, ein verträumtes Ackerbürgerstädtchen in Brandenburg, beide durch Schrift bezeichnet, erhalten, wenn auch die Lage als spekulativ bezeichnet werden muss, eine auf den ersten Blick unangemessene Bedeutung.

Beeskow, bekannt durch die Burg, die ihren Charakter zugunsten einer Kulturnutzung aufgegeben hat, und Lampedusa, die durch Bootflüchtlinge aus Afrika in das öffentliche Blickfeld geraten ist, stehen in einem erkennbaren kontextuellen Zusammenhang nur über den Begriff der Burg: Burgen der Vergangenheit, romantisch und verträumt, Burgen der Gegenwart und Zukunft für ein abgesichertes Europa, rational und elektronisch aufgerüstet.



Geweb/Geflecht, Collage, 2005 (o.l.)
Flowers of the holy land, Collage, 2005 (u.l.)
Metamorphose, Radierung, Aquarell, 2005 (u.r.)



Lampedusa, öl auf Leinwand, 190 x 190, 2006



DETLEF VOGELSBURG
Architekt/Fotograf

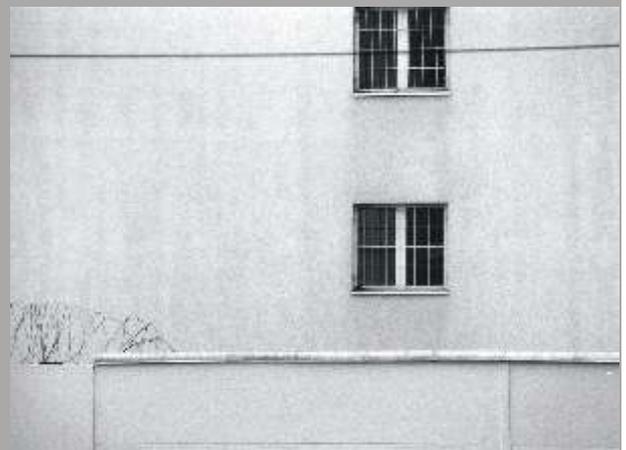
MODERNE FESTUNGEN

Mitten in Europa entstehen im 20. Jhd. Vollkommen neue Architekturformen von Festungsanlagen, die einmal mehr die Menschenrechte verletzen.

Da stand über 28 Jahre ein „Schutzwall“, der nicht zum Schutz vor dem äußeren Feind errichtet wurde, vielmehr aber das eigene Volk am Ausbrechen hindern sollte. Mit dem Fall dieses „Schutzwalles“ entstehen auf gleichem Boden Festungsanlagen, deren Funktion schwer zu erklären ist.

Hier werden nicht Menschen, die straffällig geworden sind interniert. Hier werden Menschen, die nur hier leben wollen, uns aber unerwünscht sind, zum Zwecke ihrer Abschiebung in Zellen festgehalten.

Waren es einst die Ausreisewilligen, die das liebe Volk vergifteten, so sind es nun die Einreisewilligen, die dem lieben Volk den Wohlstand vermiesen wollen.



Helmsstedt I, Fotografie, 30 x 40 cm, 2006, (o. l.)
Mauer, Fotografie, 30 x 40 cm, 2006, (m. l.)
Abschiebehaftanstalt, Fotografie, 40 x 30 cm, 2006, (u. r.)
Abschiebehaftanstalt, Fotografie, 30 x 40 cm, 2006, (S. r.)



PETRA WALTER-MOLL
Fotografin

GALERIE METAATEM

Scheunen, landwirtschaftliche Gebäude, Silos stehen leer. Das Dorf und seine typische Architektur erlebt einen Strukturwandel, der mit Verlust der traditionellen Identität einhergeht.

Viele Künstler und Intellektuelle sind in dieser Situation auf das Land gezogen (nicht um die Abwanderung zu verhindern, sondern weil preiswert gewordene Immobilien ein positiver Nebeneffekt sind) und schaffen damit nicht nur sich selbst Lebens- und Arbeitsraum, sondern oft für das Dorf, seine Umgebung oder die ganze Region Kultur- und Kunstangebote und damit neue Identitätsmöglichkeiten und Lebensqualität.

Die Galerie "Metaatem" in Lietzen bei Frankfurt/Oder, die aus einem Kuhstall entstand, ist dafür ein Beispiel. Mir geht es mit meiner Arbeit vor allem darum, die Schönheit der bestehenden Architektur, ihre funktionale Bauart zu zeigen, die ihre Wandlungsfähigkeit impliziert.



Abbildungen von oben nach unten:
Fenster II, Fotografie, 90 x 110 cm, 2004
Fenster III, Fotografie, 90 x 110 cm, 2004
Fenster IV, Fotografie, 90 x 110 cm, 2004,
Fenster V, Fotografie, 90 x 110 cm, 2004 (u.r.)



Fenster I, Fotografie, 90 x 110 cm, 2004



MEINE BURG

Ich mag sie, unsere Burgen im Land Brandenburg, ihre Verbundenheit mit dem Land, ihre massiven, soliden unverfälschten Mauern. Sie sind uns eine kostbare Ergänzung für das Heute, aber nur dann, wenn wir ihnen etwas von uns, von jetzt dagegen setzen. Das dürfen keine Imitate sein. Unsere Weltansicht hat sich verändert und die Mauern mit ihr.

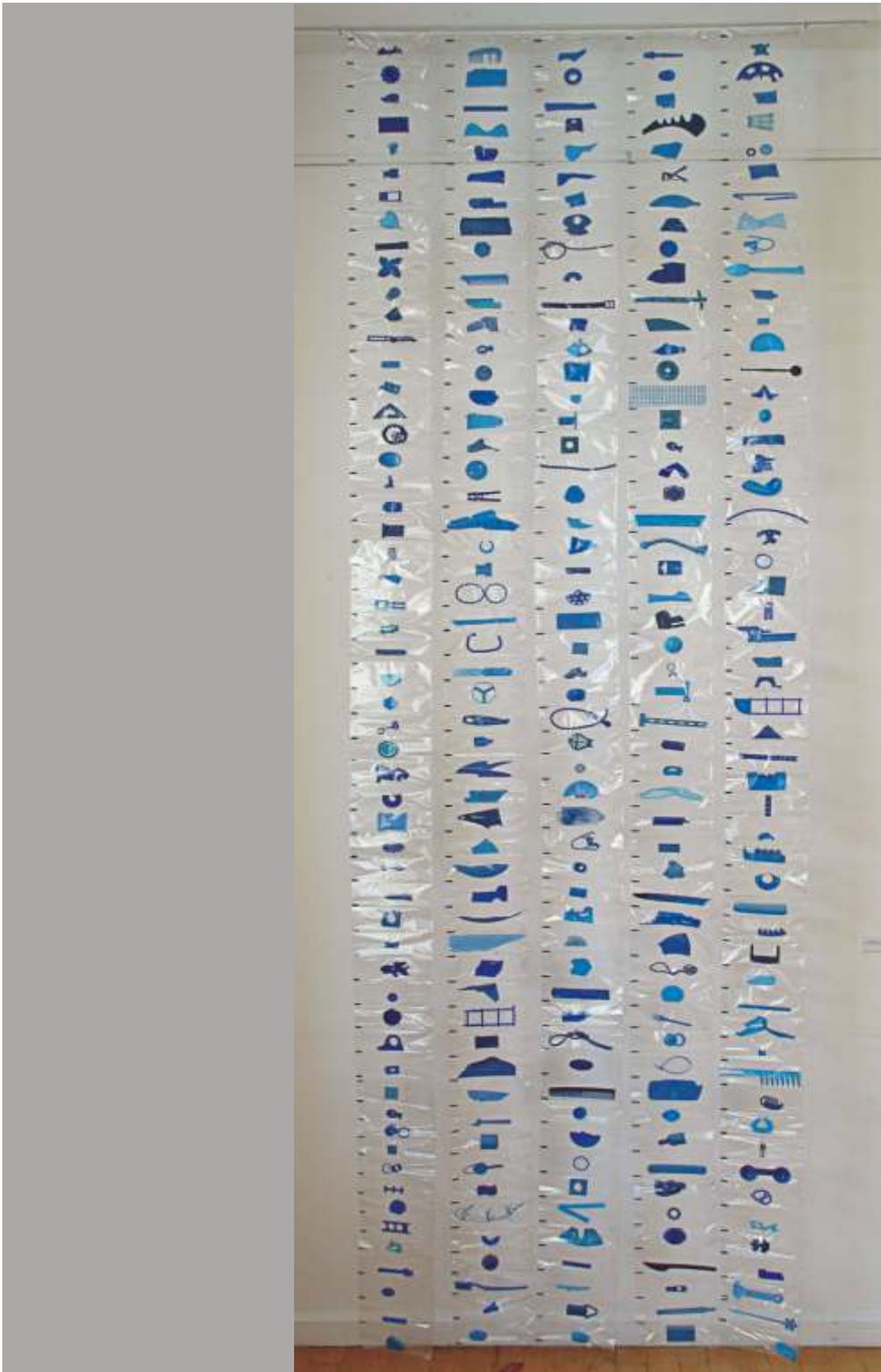
Mir bieten die Straßen und Wege der Wegwerfgesellschaft die Bausteine für die Bauwerke meiner Weltansicht. Die Abfälle in den Straßen Ostdeutschlands häuften sich nach dem Mauerfall 1989 erheblich. Das graue Straßenbild wurde belebt, denn die neuen Abfallprodukte waren farbenfroher.

Wie Edelsteine sprachen mich die ersten Fundstücke auf der Straße an, waren formschön als Verschluss, Verpackung, Fläschchen und etliches mehr. Was anfänglich eine nette Begebenheit war, sollte sich öfter wiederholen.

Aus dem ersten, kleinen "Plastikedelstein" in meinem Regal wurde nach und nach ein größerer, der sich aus der Summe der vielen Einzelteile ergab. Der spielerische Umgang mit den blauen Fundstücken in der Natur, ließ mich die Wirkungsweise dieser unterschiedlichen Formen erfahren, die alle etwas gemeinsam hatten, das Blau.



Detail, Spiel der Formen (o.l.)
Spiel der Formen, Kunststoff, 111 x 240 cm, 2005 (u.l.)
Detail, Artenvielfalt (u.r.)



Artveni el Fal t, 100 x 400 cm
Kunststoff, 2005

MARCUS GOLTER

1966 geboren in Stuttgart 1987-91 Steinbildhauerlehre 1991-2000 Studium der Bildhauerei an der Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design in Halle, lebt in Potsdam
www.marcus-golter.de

2005 Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Potsdam, Kirche am Hohenzollernplatz, Stiftung St. Matthäus, Berlin 2003 Haus der Abgeordneten des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart, Galerie Dr. Stelzer und Zaglmaier, Halle/Saale

BETTINA HÜNCKE

1961 geboren in Berlin 1987-90 Studium an der Fachhochschule für Werbung und Gestaltung Potsdam, seit 1990 freischaffend als Malerin tätig
www.bbk-brandenburg.de

2005 Landtag Potsdam 2004 Sternkirche Potsdam 2003 Galerie Kotlonia, Międzyrzecz (Meisericz) 2002 Galerie Samtleben, Potsdam, Galerie 100, Berlin 1997 Leffers Galerie, Leer 1994 Sternkirche Potsdam 1992 Galerie am Neuen Palais, Potsdam

JUUL SADÉE

1958 geboren in Heerlen 1975-1980 Academy of Fine Arts, sculpture department, Maastricht 1980-1982, 1984 Jan van Eyck Academy, sculpture, mixed media department, Maastricht
www.juulsadee.nl

2006 Eyedrums, Atlanta, Soundperformance mit Lieve D'hondt, Intro in situ, Maastricht 2004 Galerie Dis, Maastricht, Experimental Intermedia, Gent, Sound Watch, Video/Audio-Projekt, Tokio 2003 Stichting muziek-/klangwerkplaats, Intro in situ, Maastricht, Henn-galerie, Maastricht

JÜRGEN VILLMOW

1955 geboren in Dahme/Mark 1977-82 Studium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1982-86 Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
www.atelier-villmow.de

2006 Galerie Witt Hamburg 2003 Galerie Grünstraße Berlin 2003 IV. Biennial of Drawing, Pilsen 2001 Qui n'indienne der Aquarellmalerei, Palazzo Carpegna, Rom 1996 Studio im Hochhaus, Berlin 1991 Galerie im Cranach-Haus, Weimar 1990 Sinai de Ghi, Palazzo del San Michele (Preisträger), Rom

DETLEF VOGELSBERG

1957 geboren in Berlin 1977-82 Studium der Architektur an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, seit 1995 eigenes Fotostudio
detlef.vogelsberg@t-online.de

2005 C-Keller, Weimar 1990 Pauluskirche, Leipzig 1989 Fotoprojekt Nachts Neunzig mit Matthias Möbius 1987 Kalenderprojekt Grafik / Fotografie mit Jürgen Villmow und Claus Bach 1985 Ausstellung Jakobskirche, Weimar

PETRA WALTER-MOLL

1954 geboren in Dresden 1974-78 Journalistikstudium an der Karl-Marx-Universität Leipzig 1983-1986 Fotografiestudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
www.buchpapierkunst.de

2004 Galerie Metaatem, Lietzen, Schinkelkirche Petzow 2003 Kreismuseum Bad Liebenwerda 2001 Marschtorzwinger, Buxtehude 1999 Kultur- und Kunstverein, Kleinmachnow 1998 Stadtkirche, Wittenberge 1996 Augustinum, Köln 1995 Dom, Brandenburg 1994 Bundeskanzleramt, Bonn

EDITH WITTI CH

1948 geboren in Potsdam 1978-1981 Studium Gebrauchsgrafik an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin/Schöneweide
www.kulturportal-brandenburg.de

2005/6 Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam 2003 Kreisverwaltung Teltow-Fläming, Luckenwalde 2000 In den Wollhallen, Güstrow 1998 Speicherstadt, Hamburg



Projektleitung/Grafikdesign: J. Villmow
Copyright 2006 bei den Künstlern
Alle Rechte vorbehalten